

nānie

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

Tekst: Friedrich von Schiller (1759-1805)

ICH SCHWING MEIN HORN INS JAMMERTAL

Ich schwing mein Horn ins Jammertal,
mein Freud ist mir verschwunden,
ich hab gejagt, muss abelahn,
das Wild läuft vor den Hunden.
Ein edel Thier in diesem Feld
hatt' ich mir auserkoren,
das schied von mir, als ich wohl spür,
mein Jagen ist verloren.

Fahr' hin, Gewild, in Waldes Lust!
Ich will dir nimmer schrecken
mit Jagen dein schneeweisse Brust,
ein Ander muss dich wecken
mit Jägers Schrei und Hundebiss,
dass du nit magst entrinnen;
halt dich in Hut, mein Thierle gut!
mit Leid scheid ich von hinnen.

Kein Hochgewild ich fahen kann,
das muss ich oft entgelten,
noch halt ich stät' auf Jägers Bahn,
wie wohl mir Glück kommt selten.
Mag mir nit g'bührn ein Hochwild schön,
so lass ich mich begnügen
an Hasenfleisch, nit mehr ich heisch,
das mag mich nit betrügen.

*Gebaseerd op anonieme tekst in het middelhoogduits, ca. 1510, in Das Ambraser
Liederbuch vom Jahre 1582, nr. 8.*

FÜNF GESÄNGE, OP. 104

NACHTWACHE I

Leise Töne der Brust
Geweckt vom Odem der Liebe,
Hauchet zitternd hinaus,
Ob sich euch öffnen' ein Ohr,
Öffn' ein liebendes Herz,
Und wenn sich keines euch öffnet,
Trag' ein Nachtwind euch
seufzend in meines zurück!

Tekst: Friedrich Rückert (1788-1866), uit Wanderung

NACHTWACHE II

Ruh'n sie? ruft das Horn des Wächters drüben aus Westen,
Und aus Osten das Horn ruft entgegen: Sie ruh'n!
Hörst du, zagendes Herz, die flüsternden Stimmen der Engel?
Lösche die Lampe getrost, hülle in Frieden dich ein.

Tekst: Friedrich Rückert (1788-1866), uit Wanderung

LETZTES GLÜCK

Leblos gleitet Blatt um Blatt
Still und traurig von den Bäumen;
Seines Hoffens nimmer satt,
Lebt das Herz in Frühlingsträumen.

Noch verweilt ein Sonnenblick
Bei den späten Hagerosen,
Wie bei einem letzten Glück,
Einem süßen, hoffnungslosen.

Tekst: Max Kalbeck

VERLORENE JUGEND

Brausten alle Berge,
Sauste rings der Wald,
Meine jungen Tage,
Wo sind sie so bald?

Jugend, teure Jugend,
Flohest mir dahin;
O du holde Jugend,
Achtlos war mein Sinn!

Ich verlor' dich leider,
Wie wenn einen Stein
Jemand von sich schleudert
In die Flut hinein.

Wendet sich der Stein auch
Um in tiefer Flut,
Weiss ich, dass die Jugend
Doch kein Gleiches tut.

Tekst: Josef Wenzig, naar een Slowaaks volksgedicht

IM HERBST

Ernst ist der Herbst.
Und wenn die Blätter fallen,
sinkt auch das Herz
zu trübem Weh herab.
Still ist die Flur,
und nach dem Süden wallen
die Sänger, stumm,
wie nach dem Grab.

Bleich ist der Tag,
und blasse Nebel schleiern
die Sonne wie die Herzen, ein.
Früh kommt die Nacht:
denn alle Kräfte feiern,
und tief verschlossen ruht das Sein.

Sanft wird der Mensch.
Er sieht die Sonne sinken,
er ahnt des Lebens
wie des Jahres Schluß.
Feucht wird das Aug',
doch in der Träne Blinken,
entströmt des Herzens
seligster Erguß.

Tekst: Klaus Groth

VIER GESÄNGE, OP. 17

ES TÖNT EIN VOLLER HARFENKLANG

Es tönt ein voller Harfenklang
Den Lieb' und Sehnsucht schwellen,
Er dringt zum Herzen tief und bang
Und läßt das Auge quellen.

O rinnet, Tränen, nur herab,
O schlage Herz, mit Beben!
Es sanken Lieb' und Glück ins Grab,
Verloren ist das Leben!

Tekst: Friedrich Ruperti (1805-1867)

LIED VON SHAKESPEARE

Komm herbei, komm herbei, Tod,
Und versenk' in Cypressen den Leib;
Lass mich frei, lass mich frei, Not,
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödlich kommt,
Treu' hält es.
Keine Blum, keine Blum süß,
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg;
Keine Seel', keine Seel' grüß
mein Gebein, wo die Erde es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab',
bergt alleine
mich, wo kein Treuer wall' ans Grab
und weine.

Tekst William Shakespeare (vert. August Wilhelm von Schlegel)

DER GÄRTNER

Wohin ich geh' und schaue,
In Feld und Wald und Tal,
Vom Berg hinab in die Aue;
Viel schöne, hohe Fraue,
Grüß ich dich tausendmal.

In meinem Garten find' ich
Viel' Blumen, schön und fein,
Viel' Kränze wohl draus wind' ich
Und tausend Gedanken bind' ich
Und Grüße mit darein.

Ihr darf ich keinen reichen,
Sie ist zu hoch und schön,
Sie müssen alle verbleichen,
Die Liebe nur ohnegleichen
Bleibt ewig im Herzen stehn.

Ich schein' wohl froher Dinge
Und schaffe auf und ab,
Und, ob das Herz zerspringe,
Ich grabe fort und singe,
Und grab' mir bald mein Grab.

Tekst: Josef von Eichendorff

GESANG AUS FINGAL

Wein' an den Felsen, der brausenden Winde
weine, o Mädchen von Inistore!
Beug' über die Wogen dein schönes Haupt,
lieblicher du als der Geist der Berge,
wenn er um Mittag in einem Sonnenstrahl
über das Schweigen von Morven fährt.

Er ist gefallen, dein Jüngling liegt darnieder,
bleich sank er unter Cuthullins Schwert.
Nimmer wird Mut deinen Liebling mehr reizen,
das Blut von Königen zu vergießen.

Trenar, der liebliche Trenar starb
O Mädchen von Inistore!
Seine grauen Hunde heulen daheim,
sie sehn seinen Geist vorüberziehn.
Sein Bogen hängt ungespannt in der Halle,
nichts regt sich auf der Haide der Rehe.

tekst: James Macpherson ('Ossian', 1736-1796). Vertaling naar het Duits: anon.

GESANG DER PARZEN

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen,
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich,
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet
In nächtliche Tiefen,
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Atem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden, im Enkel
Die ehemals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte,
In nächtlichen Höhlen
Der Alte die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Tekst: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), uit Iphigenie auf Tauris, vierde bedrijf, verzen 1726-1766.